

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die beigespaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlshäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 148.

Donnerstag, den 19. Dezember 1912.

16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst
2 Blätter (6 Seiten)
außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“.

Alltliches.

Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Verwarnung und Beirufungen wird immer noch Schmutzwasser von den Hofraiten auf die Straßen abgeführt.

Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen alle Übertretungen unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen, die empfindliche Bestrafungen zur Folge haben werden.

Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle oberirdischen Gruben ordnungsmäßig eingezäunt und in Stand gehalten werden müssen. Abgesehen davon, daß die Besitzer bei etwaigen Unglücksfällen haftbar sind, unterliegen sie auch der Bestrafung nach der Polizeiverordnung vom 2. Januar 1901.

Flörsheim, den 9. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Wir bitten dringend die Regelung der fälligen Verbindlichkeiten (insbesondere Zinsen und Stammanteile) nicht bis in die letzten Tage des Dezembers hinauszuschieben, sondern sofort damit zu beginnen. (Stammanteile-Karten haben Zeit bis Februar t. J.)

Am 30. und 31. Dezember kann wegen der Arbeit zur Jahres-Abrechnung niemand mehr zugelassen werden.

Unsere Kasse ist an den beiden letzten Tagen des Jahres unbedingt geschlossen!

Vorschuß-Verein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Votales.

Flörsheim, den 19. Dezember 1912.

e Gefellenprüfung! Der Lehrling Wilhelm Fleisch, der in Wiesbaden die Bäckerei, bei Herrn Bädermeister Karl Reifenberger erlernte, bestand die Gefellenprüfung mit der Note „Gut“. Wir gratulieren!

*** Karnevalistische Jubelfest-Ausstellung des Mainzer Karneval-Vereins 1838—1913.** 1. Was wir wollen. Mitten in die Hochflut närrischer Arbeit während der Karnevalszeit 1912 warf die kommende Jubelfeier 1913 schon ihre Lichtstrahlen. So tauchte in einer Komiteeführung der Gedanke auf, im Januar 1913 an der Hand einer kleinen vornehmen Ausstellung Nüchschau zu halten über die 75 Jahre närrischen Wirtens des M. C. V. in der Vaterstadt. Nach gründlicher, ungemein langwieriger Durcharbeit der Akten des M. C. V.-Archivs steht nun dieser Gedanke vor seiner Verwirklichung. Eben ist man eifrig mit der Auswahl der ausstellungswertesten Erscheinungen beschäftigt. In möglichst lückenloser Reihenfolge sollen da gebracht werden: Rappen und Sterne, die Theater- und Jahrmarktszettel mit reichem Bildschmuck Abbildungen der Züge und einzelnen Gruppen, Fastnachtszeitungen der mannigfachen Art, Zeitprogramme u. a. Dazu kommen Akten, Rundschreiben, Briefe, Mitgliederlisten des 1. Jahres, Erinnerungsblätter, Urkunden und die verschiedensten Orden und Gedenkzeichen. Dann die Bildnisse von hervorragenden Narthallesen, von Prinzen und Prinzessinnen, Präsidenten und Komiteemitgliedern, von den bewährtesten Stützen des M. C. V. usw. All das, wird, im großen und ganzen nach Jahren geordnet, dem Beschauer vor Augen geführt. Unser Aufruf in den hiesigen Tagesblättern und mündliche Anfragen haben uns Kisten und Kisten einer ganzen Reihe von hiesigen Narthallesen geöffnet und ein hochwillkommenes Material ist uns entweder als Leihgabe für die Ausstellung oder als Geburtstagsgeschenk an den M. C. V. (für das Archiv) zur Verfügung gestellt worden. Das Komitee hofft, mit der Ausstellung unserer älteren Narthallesen eine große Freude, dem jüngeren Geschlechte Anregung zum Nach-eifern zu geben.

*** Wichtig für Rentenempfänger!** An die Postämter und Agenturen erging in diesen Tagen die Aufforderung, Interessenten rechtzeitig bekannt zu geben, daß vom nächsten 1. Januar an für sämtliche Renten neue

Quittungsformulare auszufüllen sind. Rentenempfänger möchten sich sofort an die zuständigen Versicherungsanstalten wenden, von wo aus ihnen diese neuen Formulare, ohne welche eine Auszahlung nicht erfolgen kann, unentgeltlich zugestellt werden.

*** Mainz, 18. Dez.** In der Markose gestorben. Die noch junge Frau eines hiesigen Goldarbeiters sollte am Samstag Abend bei einem Zahnarzt einer Zahnoperation unterzogen werden. Sie begab sich mit ihrem Mann zu dem Zahnarzt und wurde von einem Arzt chloroformiert. Es war schon zum vierten Male, daß die junge Frau sich chloroformieren ließ. Der Arzt wendete auch nur sehr wenig Chloroform an, nämlich 15 Gramm. Die Frau erwachte auch bei der Operation, es trat aber bei ihr infolge großer Aufregung plötzlich Herzlähmung ein. Es wurden sofort noch mehrere Ärzte aus der Nachbarschaft herbeigeholt, die Feuerwache brachte ihren Sauerstoffapparat, aber trotz aller erdenklichen Wiederbelebungsversuche kam die unglückliche Frau nicht mehr zu sich.

*** Kierstein, 18. Dez.** Drei Menschenleben in höchster Lebensgefahr. Ein erster Schiffsunfall ereignete sich am letzten Freitag Nachmittag hier auf dem Rhein. Der Führer des hiesigen Proviantboots, Ph. Beder, fuhr mit zwei weiteren Schiffsleuten auf seinem Boote nach einem vorüberfahrenden Schürmannsdampfer. Durch den sehr starken Wellenschlag des Dampfers und eines gleichzeitig vorübergehenden großen Schleppboots wurde das Proviantboot völlig mit Sturzwellen überschüttet, sodas es alsbald mit dem angehängten Kahn unterging. Die drei Insassen sprangen rasch ins Wasser. Zwei davon erreichten schwimmend den Schürmannsdampfer. Herr Beder aber wäre sicher verloren gewesen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich an einer mit ins Wasser getragenen Kiste festzuklammern. Mit dieser trieb er rheinabwärts, bis einige vom Ufer im Kahn zu Hilfe kommende hiesige Schiffer ihn retteten. Das Boot wurde gestern im Strom gehoben.

*** Altkirchen (Westerwald), 18. Dez.** Kugel von 1870. Der Kriegsinvalide H. Sannich aus Belterschen war beim Sturm der Garde auf St. Privat am 18. August 1870 durch einen Schuß ins linke Knie verwundet worden. Die Wunde war geheilt, aber der Invalide hatte mehr oder weniger Schmerzen an der Wundstelle. In diesem Herbst wurde nun das Knie im Coblenzer Garnisonlazarett, wo der Mann in Behandlung war, mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und dabei festgestellt, daß die Kugel von 1870 noch im Knie feststeht.

*** Frankfurt a. M.** Ein heiteres Geschichtchen erzählt man sich in einem Dorfe aus der Umgegend. Der Stolz des Gesangsvereins war eine neue Fahne. Der Verein wollte sich nun kürzlich an einer Beerdigung mit Fahne beteiligen. Doch als man die Fahne beim Fahnenjunker aus dem Kasten holen wollte, war sie verschwunden. Nur die Stange mit dem Wachsstocküberzug war da. Wo ist die Fahne? Auf einmal erinnert sich der Vorstand und meinte: „Halt, die Fahne hat ja der Dings (ein Mitglied des Vereins, der für ein Fahnengeschäft reist) auf d' Reif mitgenommen als Mäuscher!“ Aber der wackere Fahnenjunker wußte sich zu helfen und meinte: „s geht a mit der Stang allein!“ stülpte das Wachsstock über die Stange und der Verein marschierte mit „verhüllter“ Fahne im Zuge mit. Natürlich wußte außer dem Vorstand kein Mensch von dem „Geheimnis“, das unter dem Wachsstock verborgen war.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag Quatember 6 Uhr hl. Messe für Riklan Land u. Familie, 7^{1/2} Uhr Katechismus für Joseph u. A. M. Geis.
Samstag Quatember 6 Uhr hl. Messe zu Ehren der L. M. G. und des hl. Gerhards, 7^{1/2} Uhr Katechismus für Bürgermeister Lorenz Schleidt und Ehefrau, Nachm. 3 Uhr hl. Beicht.

Vereins-Nachrichten.

Klub Gemütlichkeit. Montag, den 23. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr Versammlung mit Freibier und Hackfleisch. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Kath. Jungmännerverein. Heute Abend keine Probe. Freitag Abend 8^{1/2} Uhr Probe der beiden lustigen Stücke. Alle müssen erscheinen. Sonntag ist Generalkommunion, kein Mitglied möge fehlen.

Kameradschaft Germania. Sonntag Generalkommunion, alle Mitglieder mögen daran teilnehmen.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Oetker's Rezepte



Schokoladen-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 3 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.
Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Vanillin-Zucker, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiße.
Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, füle den Teig abwechselnd in die geölte Form und backe den Kuchen bis 1^{1/2} Stunden.

Stenographenverein „Gabelberger“. Die Unterrichtsstunden für Fortbildungsschüler sowie für Anfänger fallen aus und beginnen dieselben erst wieder am 8. Januar 1913 für die Anfänger und am 9. Januar für Fortbildungsschüler (Redezeit).

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8^{1/2} Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Kath. Gesangsverein. Heute Abend Singstunde im Hirsch. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Gesangsverein „Viererkant“. Jeden Montag und Samstag abend pünktlich 9 Uhr Singstunde im „Tannus“. Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.

Marien-Verein. Jeden Mittwoch Abends 7^{1/2} Uhr Gesangstunde. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Donnerstag, 19. Dez., abends 7 Uhr „Ariadne auf Naxos“. Oper in einem Aufzuge von Hugo von Hoffmannsthal Musik von Richard Strauss, zu spielen nach dem Bürger als Edelmänn. Gewöhnl. Erhöhte Preise. Ende 10^{1/2} Uhr.

Freitag, 20. Dez., abends 7^{1/2} Uhr „Die feurige Susanne“. Operette in 3 Akten von Jean Gilbert. Gewöhnliche Preise. Ende 10^{1/2} Uhr.

Samstag, 21. Dez., abends 7 Uhr „Rachmann als Erzieher“. Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. Kleine Preise. Ende 9^{1/2} Uhr.

Sonntag, 22. Dez., nachmittags 3 Uhr „Polnische Wirtschaft“. Operette in 3 Akten v. Kurt Kraay und Gg. Otonowski. Ermäßigte Preise. Ende 5^{1/2} Uhr. Abends 7 Uhr „Der Irrat wider Willen“. Oper in 3 Akten von Charles Gounod. „Die Puppenfee“. Großes Ballet. Gewöhnliche Preise. Ende 10^{1/2} Uhr.

Christbaumschmuck

in reichhaltiger Auswahl

Christbaumtützen per Schachtel 25 Pfg.

empfiehlt

Drogerie Schmitt.

Neujahrs-Karten

empfiehlt in größter Auswahl

Heinrich Dreisbach,

Karlshäuserstraße 6.

Die Weltlage.

Die Geschichte der Koalitionskriege lehrt, daß es selten ohne Jank und Streit zwischen verbündeten Armeen und Regierungen abging, dann schloß der eine Teil einen Separatfrieden, wenn es nicht gar zu offenem Kampfe zwischen den Alliierten kam. Wer diese Erinnerungen auf sich wirken läßt, wird auch auf den Ausgang der Londoner Konferenzen gespannt sein. Die Verteilung der Beute wird voraussichtlich auf Schwierigkeiten stoßen, trotz der Versicherung der Bräutigam (Brüderchen), sie hätten das Fell des Bären schon vor Erlegung des Tieres verteilt. Aber selbst, wenn sich die fünf Völkernationen schließlich einigen sollten, so wäre die „Vorstellung“ damit doch noch nicht zu Ende. Dann würden die Großmächte kommen, um eine Superrevision der abgeschlossenen Verträge zu beginnen. Außerdem wollen die Dreimächte noch für Rumänien sorgen. Wer alle Schwierigkeiten erwägt, der mag wohl stiefisch werden, ob der „große Wurf“ gelingen wird. In Jahrhunderten ist kein Krieg geführt worden, in dem die Friedensliquidation schwerer durchzuführen war.

Daß unter solchen Umständen sich die nächstbeteiligten Mächte für alle Eventualitäten rüsten, ist leicht begreiflich. Rußland, dessen Presse heuchlerisch über die österreichischen Abwehrvorbereitungen klagt, macht es am schlimmsten. Von den 27 Armee-Korps, die im europäischen Rußland stehen, sind schon 18 mobil gemacht und nahe an die Grenze geführt. Dadurch erklärt es sich auch, daß die Serben weit davon entfernt sind, Nachgiebigkeit zu zeigen. Die Belgrader Presse schimpft in pöbelhafter Weise nicht nur auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch auf die beiden Kaiser. Einen ähnlichen Ton stimmt sogar das Regierungsorgan „Samoupravu“ an. Der russische Gesandte von Hartwig erklärt öffentlich, Serbien müsse einen Hafen an der Adria haben und Rußland werde diese Forderung entschieden unterstützen. Warum Hartwig sich so weit vorwagen kann, verrät das sehr angelegene, ausgezeichnete Unterrichts- und der Regierung nahestehende Blatt „Golos Moskwy“ mit der Erklärung, der Gegensatz zwischen den zwei Richtungen in der auswärtigen Politik Rußlands sei nunmehr behoben, indem Rußland sich entschlossen habe, dem „Siegeswagen“ der Völkernationen zu folgen. Das war allerdings noch vor der Verkündung der Erneuerung des Dreibundes. Die Annäherung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn und die Verlängerung des Dreibundes sind sehr erfreulich Ereignisse als Friedensbürgschaften, die nicht bloß nach außen hin, sondern auch zwischen den verbündeten Mächten Konflikte verhüten. Wären Italien und Oesterreich-Ungarn nicht verbündete, so könnten die Beziehungen zwischen den beiden Mächten leicht gespannte werden. Ebenso hat der Dreibund die alte Rivalität zwischen Preußen und Oesterreich begraben, nachdem die Bagische zwischen Berlin und Wien zwei Jahrhunderte hindurch geschwankt hat. Der große Kurfürst, Friedrich der Große, der wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten das Deutschland nördlich der Donau und der Eger in den Vordergrund. Die Zeiten des Prinzen Eugen, die epischen Kämpfe gegen Napoleon, die entscheidende Staatskunst, welche Preußen nach Ulm zwang, stellte Oesterreich an die Spitze Mitteleuropas. Endlich entschied der rücksichtslose Bismarck, des Mannes von Blut und Eisen, die Jahrhunderte lange Konkurrenz zugunsten Preußens. Aus den Geheimnissen, welche die Staatsarchive heute herausgeben und aus den persönlichen Erinnerungen der maßgebenden Männer, welche jene Zeit miterlebte, geht hervor, daß Oesterreich im Jahre 1870 bereit gewesen ist, seine Geschichte mit denen Frankreichs zu verknüpfen. Aber die schnellen deutschen Erfolge von Weidenburg und Wörth haben dieser deutschen Revanchepolitik den entscheidenden Strich durch die Rechnung gezogen. Späteren Versuchen, sich von Deutschland zu trennen, die namentlich von König Eduard gemacht wurden, hat der klare Blick und das deutsche Gefühl Kaiser Franz Josephs Widerstand. Darum nimmt auch das deutsche Volk die Verlängerung des Bundes mit herzlichster Freude auf. Oesterreich ist das Stützglied, der feste Block zwischen Europa, Asien und Orient; im letzten Grunde die Verwirklichung des ethnologischen und zugleich politischen Gedankens der Verbindung zwischen dem Orient und Okzident. Und wenn von Individuen das Wort gilt: „Es wächst der Mensch mit seinen arderren Aweiden“, so trifft es auch auf

Staaten zu. Es ist noch nicht lange her, da hieß es allgemein, wenn erst Kaiser Franz Joseph die Augen geschlossen habe, wenn der moralische Einfluß seiner Persönlichkeit und die seinem Alter schuldige Ehrfurcht mit dem Kaiser in die Kapuzinergruft gelegt sei, dann werde die Kaiserin hereinbrechen und der poliglotte Donaufürstentum auseinanderfallen. Lange Jahrzehnte war das öffentliche Leben Oesterreichs von Pessimismus durchsetzt. Oesterreich war voll Kampf, aber ohne Freudigkeit, weil dem Kampf der Parteien kein großes Ziel gesetzt war und der Nationalitätenhaß sich zum Krebschaden der Monarchie herausgebildet hatte. Schieres hat sich zwar noch nicht viel geändert, aber dennoch erscheint die Zukunft Oesterreichs jetzt in einem viel freundlicheren Lichte. Mit dem Selbstbewußtsein scheint auch die Kraft erstarkt zu sein, und wenn es zum Kriege kommen sollte, wird das Habsburgerreich seinen „Mann“ stehen. Da man das aber auch in Rußland weiß, mag diese Erkenntnis dort zu der Einsicht führen, daß die Vorsicht doch der bessere Teil der Tapferkeit sei.

R. B.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach einer, wie es scheint, inspirierten Korrespondenz soll es sich in dem militärischen Nachtragsetat, den der Schatzsekretär in der Etatsrede angekündigt hat und über den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ am Samstag in nicht ganz klaren Ausführungen schrieb, nur um die erwähnten Forderungen für Lustschiffe und Flugzeuge handeln. Andere Forderungen, die in den Blättern genannt wurden, wie für Kavalleriedivisionen, Hauptregimenten, Erhöhung der Bespannung der Feldbatterien usw. werden darin nicht enthalten sein. Was übrigens die Erhöhung der Bespannung der Batterien angeht, so ist das jetzt Anzusehender bereits in dem veröffentlichten Heeresetat enthalten. Ueber den Nachtragsetat selber ließen sich zur Zeit noch keine näheren Einzelheiten angeben, da seine Aufstellung noch nicht beendet sei.

* Wie aus Neapel gemeldet wird, ist dort der bayerische Landtagsabgeordnete Cadogan, Vertreter des Wahlkreises Michach, an Magenblutung gestorben.

* Auf eine Beschwerde des sozialdemokratischen Abgeordneten Antrich gegen eine Entscheidung des Wahlkommissars für Neuchâtel, wonach Wähler, die seit der Aufstellung der Wählerlisten für die Reichstagswahlen im Januar d. J. verzogen sind, nicht wählen dürfen, hat der Reichstagskanzler die Antwort ergehen lassen, daß bei Erstwahlen, entsprechend einem Beschlusse der Wahlprüfungskommission des Reichstages die Aufgabe des Wohnsitzes in dem Wahlbezirk zur Zeit der Wahl ein für allemal die Berechtigung zur Teilnahme an der Wahl ausschließt.

Oesterreich-Ungarn.

Der neue serbische Gesandte in Wien, Jovanowitsch, hat seine Abreise in die österreichische Hauptstadt verschoben, angeblich wegen plötzlicher Erkrankung seiner Frau. Doch hält man dies nur für einen Vorwand, und betrachtet die gespannte Lage zwischen Serbien und Oesterreich als den wahren Grund des Reiseaufschubs.

Rußland.

* Die Reichsduma tritt ihre Ferien am 28. Dezember u. St. an. Bis dahin ist sie mit der Beratung der Erklärung der Regierung und dringlicher Anträge vollaus beschäftigt. Alle Parteien der Linken und das Zentrum interpellieren über die Wahlumtriebe, die Kadetten außerdem über die Verlängerung des Ausnahmezustandes. Die Oppositionsparteien beantragen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, die Progressiven den allgemeinen Schulzwang. Auf eine Verwirklichung dieser demonstrativen Anträge rechnet natürlich keine Gruppe. Die Diskussion wird aber einen Anlaß zur Erörterung dieser Probleme bieten und zudem die Oskobristen zwingen, Farbe zu bekennen. Eine Spaltung der Oskobristen ist nicht ausgeschlossen.

Frankreich.

* Frankreich ist nun das Schauspiel gekommen, den Führer der französischen Sozialisten, Jaures, mit der Pistole in der Hand im Duell zu sehen. Der Senator Henri Berenger hat Jaures seine Zeugen

geschickt, weil er sich durch einen von ihm gezeichneten Artikel der sozialistischen „Humanite“ beleidigt gefühlt, worin gegen den Senator die Anklage des Wahlschwindels und der Wahlschlichtung erhoben wurde. Da Jaures anlässlich der antimilitaristischen Demonstrationen zwei Tage von Paris abwesend war, konnte er erst nach seiner Rückkehr die Forderung erwidern. Er tat dies, indem er dem Senator Berenger einen Brief sandte, worin er die gegen diesen erhobenen Anklagen aufrecht erhielt, einige in dem Artikel enthaltene persönlich beleidigende Ausdrücke aber zurücknahm. Berenger erklärte sich mit dieser Lösung zufrieden und nahm seine Forderung zurück.

Italien.

* Der König hat an den Ministerpräsidenten Giolitti folgendes Handschreiben gerichtet: „Lieber Präsident! Ich habe soeben das Gesetz unterzeichnet, welches dem Frieden von Lausanne die Zustimmung erteilt. Unsere endgültige Besitzergreifung Albani ist dadurch bestätigt. Ich habe mit innerlicher Genugung als Italiener und König die bewundernswerten Proben verfolgt, die unser Land, einzig in seinem Ziele und unbeirrt in seinem Glauben, in diesem denkwürdigen Jahre abgelegt hat. Angesichts einer ununterbrochenen Reihe schwieriger Augenblicke, haben Sie als Chef der Regierung Ihr Bestes mit scharfem Geist und unermüdblicher Tatkraft weitergeführt. Das dankbare Vaterland erteilt Ihnen die verdiente Ehre. Glücklich, Ihnen diese Gefühle ausdrücken zu können, drücke ich Ihnen von ganzem Herzen die Hand. Ihr nur wohlgefinnter Viktor Emanuel.“

Koloniales.

* Kämpfe mit Eingeborenen. Die Expedition, die nach der Ermordung des Paradiesvogeljägers Witulicz zur Bestrafung der Kagan-Dörfer ausgesandt worden ist, hat nach einem im „Deutschen Kolonialblatt“ veröffentlichten Bericht des Gouverneurs von Neuguinea zusammen mit Eingeborenen einen Kampf gewonnen. Auch ist in der Nähe der Station Gilape bewaffneter Widerstand geleistet worden. Die Lae-Womba am Markham befinden sich seit längerer Zeit wieder auf dem Kriegspfad, und in Neuhannover mußte gegen widerspenstige Eingeborene eingeschritten werden.

Die internationale Lage.

Die Friedensverhandlungen.

* Die Friedenskonferenz ist Montagmittag im St. James-Palast zusammengetreten. Sie hat die Eröffnungsansprache des englischen Staatssekretärs des Aeußeren, die sich auf würdige Allgemeinheiten beschränkte, angehört, dann noch gemeinsam geknustet und sich hierauf bis Dienstag vertagt. Die Hauptdelegierten der fünf Nationen dankten Gresham, an erster Stelle Danew, der unter den Völkern diplomaten überhaupt die führende Rolle einzunehmen scheint und auch die Communiqués an die Presse ausgibt. Da die Tärken bei der Eröffnung nicht gegen die Teilnahme der Griechen protestiert haben, so dürfte der Einspruch der Türkei stillschweigend zurückgezogen worden sein. Man sieht nicht ein, was die Tärken überhaupt damit zu gewinnen glaubte. Ein sehr wichtiger Teil der Konferenz wird in den nicht formellen Rücksprachen bestehen, die die Delegierten in ihren Hotels abhalten. Solche waren schon Montag Nachmittag im Gange. Demgegenüber ist es von untergeordneter Wichtigkeit, daß, wie es jetzt heißt, die Delegierten abwechselnd in alphabetischer Reihenfolge das Präsidium führen. Wichtig ist dagegen, ob man sich erst in anderen Fragen näherkommen oder mit der Bestimmung der Zukunft Adrianopels den Stier an den Hörnern packen will. Ist Letzteres der Fall, so könnte die Konferenz bald ein Ende nehmen, denn Danew ließ auch am Montag wieder durch Reuter aller Welt mitteilen, daß er ohne Adrianopel nicht Frieden schließen werde. Die Tärken bewahren ein mit den diplomatischen Gewohnheiten mehr im Einklang stehendes Schweigen. Deshalb werden sie doch nicht gewillt sein, Adrianopel gleich im Anfang hinzugeben.

Die Völkerverkonferenz.

Die Beratungen der Völkerverkonferenz am Mittwoch in London im Auswärtigen Amt begannen. Der österreichisch-ungarische Völkerverkonferenz, Graf Mensdorff, ist nach London zurückgekehrt, so daß die Vertreter der 6 Großmächte in London vereinigt und zu gemeinsamer Beratung der Orientfrage bereit sind.

Der Doppelgänger.

Roman von S. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick lang war Klucke in Versuchung, den Unverschämten zurecht zu weisen. Bernardi hatte ihm jedoch ausdrücklich eingeschärft, jede Verührung mit der englischen Polizei zu vermeiden, und wohl oder übel mußte er nach dieser Instruktion handeln.

„Die Dame irrt sich, wenn sie der Meinung ist, daß ich ihr nachgestellt bin“, erwiderte er ruhig. „Und ich mag Sie bitten, möglichst einen anderen Ton anzuschlagen, wenn Sie mit mir reden.“

Die Entdeckung, daß er es mit einem Ausländer zu tun habe, schätzte den andern ein wenig ein. Da konnten ihm, wenn sich der Mann auf dem Konsulat beschwerte, ernsthafte Schwierigkeiten erwachsen.

Bedeutend höflicher sagte er daher:

„Ich bitte um Vergebung, wenn mein Verdacht unbegründet war. Aber Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie doch warten wollten, bis wir Ihnen aus den Augen sind. Die Dame ist — er blinnte sich vorsichtig um, ob die Französin ihn auch nicht hören konnte — ist meine Braut, und sie fühlt sich nun einmal belästigt. Nicht wahr, ich darf auf Ihr Entgegenkommen rechnen?“

Es blieb Klucke nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er durfte den „Verlobten“ Berthe Ravenaids nicht herausfordern.

„Ich wäre ohnedies hier abgehoben“, erwiderte er daher. „Sie haben also von meiner Seite kein Belästigung zu fürchten.“

Der Sergeant grüßte höflich und kehrte zu seiner Begleiterin zurück. Klucke bemerkte wohl, daß ihn die beiden beobachteten, als er in eine Seitenstraße abbog. Er wartete noch eine Weile; dann ging er ihnen vorsichtig nach.

Aber die Französin hatte ihren Vorteil zu nutzen gewußt. Wie sehr er auch suchte, nirgendwo konnte er sie finden. Und

als er heimlich dem Sergeant in die Hände fiel, der mit sehr vergnügtem Gesicht und ein Vordchen rüchelnd zurückkam, gab er die Verfolgung auf.

Er war gründlich hingerichtet worden. Und diese Tatsache trug nicht dazu bei, seine durch das stundenlange Warten in bitterster Kälte schon ohnedies auf den Gefrierpunkt herabgesunkene Laune zu verbessern.

Seit dem frühen Morgen war er in der Holroydstraße gewesen, und als pflichtgetreuer Mann hatte er sich nicht einmal Zeit gelassen, etwas zu Mittag zu essen. Nun qualte ihn der Hunger, und er ging in das nächste beste Lokal hinein, um eine Kleinigkeit zu verzeuern.

Es war dieselbe Butte, in der Wolfgang Burkhart gefesselt hatte. Auch jetzt war kein Gast dort, und diesem Umstand hatte er es zu verdanken, daß ihm sein Essen sehr bald gebracht wurde.

Die Kellnerin sah ungeniert zu, wie er es sich schmecken ließ, und setzte sich schließlich mit an den Tisch.

„Ist das ein elendes Leben hier“, begann sie die Unterhaltung. „Sie sind nun heute der dritte Gast. An Wochentagen geht hier kein Mensch in die Anstalt.“

Klucke legte nicht das geringste Interesse für ihre Worte an den Tag. Das Mädchen war aber offenbar froh, jemanden gefunden zu haben, mit dem sie schwatzen konnte.

„Und dabei ging es heute noch“, fuhr sie fort. „Der Herr, der heute morgen hier war, hat wenigstens ein anständiges Trinkgeld gegeben. Aus Ermouth war er sicher nicht — denn die Leute sind hier kranke bis zum Hals, und außerdem vertritt sich ein Ortskundiger, der so elegant ist, niemals zu uns herein.“

Klucke hatte schon bei ihren ersten Worten Messer und Gabel niedergelegt und lauschte ihr nun sehr interessiert.

„Was Sie sagen! — Ein eleganter Fremder ist bei Ihnen gewesen? Erinnern Sie sich vielleicht noch, wie er ungefähr aussah?“

„Aber gewiß! Ich habe ihn mir lange genug ansehen können. Er war ziemlich groß, aber schlank, mit schwarzen Haaren und Bart. Ein hübscher Mann — das kann ich Ihnen sagen! Aber er schien mir nicht besonders vergnügt. Und ich

mußte wohl wissen, was er gerade in West Down weacon wollte — dem elenden Ort, wo es doch wirklich nicht das mindeste zu sehen gibt!“

„Nach West Down weacon wollte er?“ fragte der andere, scheinbar ganz gleichgültig. „So, so! Das liegt doch da unten bei — na, wie heißt doch das West noch?“

„Bei Littleham, meinen Sie. Ja, da liegt es. Ich habe ihm wenigstens gesagt, daß er nach dem Half-way House gehen soll, das ist ein leiblich anständiges Hotel. Er sagte, daß er da hinunter spazieren gehen wollte; na, wenn er wirklich auf die Klippen gegangen ist, holt er sich einen ordentlichen Schnupfen. Bei der Kälte!“

Klucke war sicher, daß der Fremde, von dem das Mädchen sprach, Burkhart gewesen sei. Aber warum war der junge Mann zum Frühstück hier in die elende Gastwirtschaft gegangen, anstatt im Hotel zu bleiben? Und was wollte er in West Down weacon?

Klucke hatte natürlich nichts von dem Ort gewußt, aber wenn das zutrifft, was das Mädchen sagte, war es wirklich unbegreiflich, warum der junge Mann gerade dahin gegangen war.

Nun, es war ja nicht seine Aufgabe, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Jedenfalls aber mußte er es Bernardi sagen. Er zahlte und begab sich nach dem Bahnhof. Der Hauptzug aus Buldhu mußte sogleich eintreffen, und es war wahrscheinlich, daß Bernardi ihn bemerkt hatte. —

Der Detektiv hatte, als er die niederstimmernden Antworten der Hafenbehörden erhielt, lange geschwankt, was er nun tun sollte. Schließlich telegraphierte er zurück, daß man, wenn eine Nacht dieses Namens eintreffen würde, sofort am Stern des Schiffes nach einer dort angebrachten Höllenmaschine suchen sollte. Er mußte sich keinen anderen Rat; selten wohl hatte er sich in einer verwirrteten Situation befunden.

Seine Aufgabe war es gewesen, die Nacht „Albion“ zu retten und Burkhart zu bewachen. Beide hatte er aus den Augen verloren — er war weder imstande, Bertha vor der ihr drohenden Gefahr zu warnen, noch Burkhart zu schützen.

Ein weiteres Verweilen in Buldhu war nutzlos. Da er nichts mehr für die Rettung des Schiffes tun konnte, wollte er sich wenigstens nach dem jungen Mann auf die Suche machen.

Die Konsul-Affäre.

Das österreichische Ministerium des Aeußern veröffentlicht folgendes Communiqué:

Die vom Ministerium des Aeußern in der Angelegenheit des Konsuls Prohaska in Pristina durch einen von Wien entsandten Delegierten geführte Untersuchung, die sich infolge der großen Entfernungen und der durch die Kriegslage geschaffenen Verhältnisse einigermassen in die Länge zog, ist nunmehr abgeschlossen. Infolgedessen kann erfreulicherweise konstatiert werden, daß die in Umlauf gewesenen Gerüchte, wonach Konsul Prohaska selbstverleumdend auf seinem Posten förmlich gefangen gehalten, ja sogar mißhandelt worden wäre, jeder Grundlage entbehren. Die feinerzeit von der serbischen Regierung gegen den Konsulatsfunktionär mit dem Ersuchen um dessen Verlegung erhobene amtliche Anschuldigung, daß beim Einzug der serbischen Truppen in Pristina aus dem Konsulat auf diese geschossen worden wäre, hat sich als grundlos erwiesen. Dagegen haben sich die serbischen Militärbehörden in Pristina allerdings unserem dortigen Konsulat und dessen Leiter gegenüber vom völlerrechtlichen Standpunkt aus mehrfach ins Unrecht gesetzt. Die vorgekommenen Verstöße werden der serbischen Regierung mit dem Ersuchen um entsprechende Genugtuung bekannt gegeben werden. Es liegt kein Grund zur Annahme vor, daß die serbische Regierung, die sich der Mission des Delegierten des Ministeriums des Aeußern gegenüber durchaus entgegenkommend verhalten hat, diese Genugtuung verweigern wird.

Aus aller Welt.

Gasexplosion. Montag morgen wurden in Chemnitz die Bewohner der Logenstraße durch eine Gasexplosion in Schrecken gesetzt. In einem Neubau war ein Gasrohr undicht geworden. Bei der Reparaturarbeit, wobei ein offenes Licht verwendet wurde, explodierte das angeammelte Gas und warf die Arbeiter zu Boden. Zwei von ihnen erhielten sehr schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten, während ein dritter leichter verletzt wurde. Zwei Frauen sprangen in der Aufregung aus ihrer in der ersten Etage gelegenen Wohnung und blieben schwer verletzt liegen, sodaß auch sie ins Krankenhaus kamen.

Ueber das Liebesdrama des Pariser Sektellereibesetzers Walter von Mumm taucht eine neue Gesart auf. Als Mumm zu seiner Geliebten, der Amerikanerin Mrs. Varnes, von Trennung sprach, und diese auf ihn feuerte, soll auch er einen Revolver gezogen und einen Schuß auf sie abgegeben haben. Er verwundete sie am Kopfe. Das Dienstpersonal veranlaßte dann die Ueberführung beider Verwundeten in ein Privatkrankenhaus. Die Amerikanerin soll noch in einem Pariser Sanatorium weilen, nicht aber, wie es anfangs hieß, nach London geschickt sein.

Drei Personen vergiftet. In der Prager Vorstadt Weinberge hat sich der Heizer der Staatsbahn, Brel, mit seiner Frau und seinem achtjährigen Sohn aus unbekannter Ursache vergiftet.

Der Pariser Ausstand. Der Vorstand des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes hatte für Montag einen Ausstand sämtlicher Pariser Arbeiter als Kundgebung gegen die Möglichkeit eines Krieges angeordnet und in Versammlungen, die Sonntag abgehalten wurden, ist alles getan worden, um die Arbeiter zu mobilisieren. Trotzdem scheint die Veranstaltung ziemlich ins Wasser gefallen zu sein. Die öffentlichen Verkehrsmittel funktionierten am Montag tadellos, nur die Fahrer der großen Automobilgesellschaften haben ziemlich zahlreich die Arbeit niedergelegt. Die Sektellen der Automobilgesellschaften auf dem Boulevard ist das einzige augenfällige Zeichen dieses „General-Ausstandes“.

Roald Amundsen in Paris. Dem norwegischen Südpolarforscher, Roald Amundsen, der am Sonntag in Begleitung des Frachtkapitäns Michen in Paris eintraf, bereitete Paris einen großen Empfang. Am Bahnhof wurde er von dem norwegischen Gesandten und dem Prinzen Roland Bonaparte, dem Präsidenten der geographischen Gesellschaft, begrüßt. Der Prinz gab Amundsen zu Ehren ein großes Fest. Montag morgen empfing Präsident Fallières den Forscher, am Nachmittag war er Gast der Stadt Paris im Rathaus. Am Abend hielt der Forscher in der Sorbonne einen Vortrag, den er am Dienstag in Rouen wiederholen wird. Amundsen begibt sich dann nach Rom.

Das letzte Telegramm Kulisdes, die Amerikaner verharren noch ruhig in der Holroyd-Straße, war ihm ein kleiner Trost gewesen. Vielleicht war seine Sorge bezüglich Burthards wirklich überflüssig gewesen.

Er ging von der Post nach dem Bahnhof zurück und nahm sich ein Billett nach Exmouth. Aus dem Fahrplan erfuhr er, daß der nächste Zug, den er benutzen konnte, um fünf Uhr in Exmouth eintraf; bis dahin konnte leider schon vieles geschehen sein.

Die Militärjagd wurde ihm fast noch qualvoller als die Hinfahrt. Er war ganz allein im Coupé, in dem er in ungeduldiger Erregung auf und nieder schritt.

Auf die Minute pünktlich lief der Zug in den Bahnhof von Exmouth ein. Als er die Sperre passiert hatte, bemerkte er Kulisde, der eilig auf ihn zukam.

So wie er das Gesicht des alten Mannes erkennen konnte, wußte er, daß etwas Unangenehmes geschehen sei.

Er begrüßte ihn kurz und fragte hastig, wie es mit den Amerikanern sei und weshalb er nicht mehr über sie wache. Sehr leise gab der Alte zur Antwort:

„Sie haben mich überlistet, das Mädchen meine ich.“ Und er berichtete, was sich in der Holroyd-Straße und vor der Polizei-Station zugetragen hatte.

Bernardi mußte sich sagen, daß der Mann an seinem Mißgeschick ganz schuldlos war. Er hatte nur nach seinen eigenen Instinkten gehandelt, und der Detektiv war nicht berechtigt, ihm Vorwürfe zu machen.

Er dachte das dem andern auch aus, während sie zusammen vom Bahnhof nach dem Hafen gingen. Die Nachricht hatte ihn jedoch noch mehr verstört; durch das Benehmen der Amerikaner war sein Glaube, Burthard habe sich nach London begeben, vollständig erschüttert. Er war nun überzeugt, der junge Mann habe sich für die Rettung der „Albion“ geopfert — zwecklos geopfert!

Und diese Ueberzeugung wurde zur Gewissheit, als Kulisde nun sagte:

„Ich habe noch eine andere Nachricht. Der Herr, nach dem Sie mich heute morgen im Hotel schickten, ist aller Wahrscheinlichkeit nach hier in Exmouth, oder vielmehr in der nächsten Nähe der Stadt.“

Kunst und Wissenschaft

Der Klinikstreit in Halle a. S. Der Streit der Studenten der Medizin an der Universität Halle a. S., die im klinischen Semester stehen, hat bedeutliche Dimensionen angenommen, und es sieht zu befürchten, daß sich den Streitenden in Halle in wenigen Tagen die reichsdeutschen Mediziner sämtlicher deutschen Universitäten anschließen werden. Nachdem von seiten der Halle'schen Universität am ersten Tage des Streiks nichts erfolgt war, reiste ein großer Teil der Studenten von Halle ab. Eine Reihe von Vorlesungen war gar nicht besucht, ein anderer Teil nur von Ausländern. Da die Professoren vor Ausländern allein nicht lesen wollten, so wurden vorläufig sämtliche medizinischen Vorlesungen und Praktika eingestellt. Eine Abordnung des Verbandes der klinischen Semester verhandelte mit dem Dean der medizinischen Fakultät. Die Unterhandlungen führten jedoch zu keinem Resultat, da sich der Dean weigerte, bindende Erklärungen für die Zukunft zu geben und die Älten des Ministeriums des Innern in der Ausländerangelegenheit vorzulegen. Eine große öffentliche Versammlung der Mediziner am Sonnabend beschloß einstimmig, den Streit unter allen Umständen solange fortzusetzen, bis das Ministerium des Innern die Verfügung getroffen habe, daß auch die Ausländer in Deutschland das Physikum machen können, und daß Studierende, die nicht das Physikum bestanden haben, unter keinen Umständen zu Vorlesungen zugelassen werden. Die Studentenschaft fordert ferner eine bindende Erklärung der Fakultät dahingehend, daß auch in der Praxis diese Bestimmungen in Zukunft durchgeführt werden. Aus Billigkeitsrücksichten gestattete der Verband, daß Ausländer, die schon das letzte und dieses Semester in Halle studierten, auch weiterhin vom Studium nicht ausgeschlossen werden. Durch Eilbriefe forderte der Verband die klinischen Semester an sämtlichen Universitäten Deutschlands auf, unverzüglich mit in den Streit zu treten, falls die einzelnen medizinischen Fakultäten binnen 24 Stunden nicht die Erklärung gegeben haben, daß Ausländer ohne das Physikum nicht zugelassen würden. Die Mediziner Göttingens und Marburgs sandten Sympathiebekundungen ab. In der Versammlung wurde erklärt, das Vorgehen der Studenten sei keinesfalls rücksichtslos. Ohne diesen Streit würden sich die unhaltbaren Zustände bezüglich der Ausländer in den deutschen Universitäten niemals bessern. Die klinischen Studenten sind fest entschlossen, nicht nachzugeben. Gibt die medizinische Fakultät die Erklärung nicht ab, dann werden die Studenten auch nach Weihnachten die Stadt nicht betreten, sodaß bis zum Ende des Semesters keine Vorlesungen abgehalten werden.

Wo wird der Christbaumschmuck fabriziert?

Eine Blauderei zur Weihnachtszeit.

Ja, wo kommen all die Tausende von federleichten, in allen Farben funkeln den Glaskugeln her, die silbernen und goldenen Ängeln, die so leicht zerbrechlichen Früchte und Tiere und Phantasiefiguren, ohne die wir uns heute keinen Weihnachtsbaum denken können, gerade so, wie unsere Altvorden nicht ohne Äpfel und bronzierte Küsse?

Als wir noch Kinder waren, da wußten wir's ganz genau. Die wurden natürlich von den Engländern gemacht und das Christkind brachte sie vom Himmel herab. Aber ach: auch dieser schöne Wahn schwand einmal — und vielleicht ist die Enttäuschung daran schuld, daß man sich so selten überlegt, wer denn eigentlich die unzähligen Heere von Christbaumschmuck fabriziert, die in den Adventtagen mit einem Mal das Warenhaus wie das kleinste Kramläden füllen. Und doch hat dieser Ursprung des Christbaumschmuckes auch eine völkisch-interessante und sozialwichtige Seite.

Fast aller Christbaumschmuck stammt aus Thüringen. Beinahe ist es zwecklos, Städtenamen zu nennen, wie Sonneberg, Schalka, Kuhlitz usw., — denn das Allermeiste wird ja doch nicht dort fabriziert, sondern nur von dort als den Zentralen der Heimindustrie versandt. Gefertigt wird es überall, in dem kleinsten Dörfchen, in den stillsten Tälchen. Und nur da nicht, wo im Sommer und neuerdings auch im Winter der Fremdenverkehr besseren Verdienst gibt.

Es ist ein Bild, das den Fremden absonderlich berührt, wenn er im Sommer, auf der Ferienreise, ein-

mal das Häuschen eines Glasbläfers betritt. Die ganze Stube, die nebenbei auch als Wohn- und Ess- und manchmal sogar Schlafzimmer dient, ist erfüllt, von emsiger Arbeit. Da arbeitet der Vater mit dem ältesten Sohn an zwei Bunzenglämmen. Im Ru ist so ein Glasröhrchen weich — der Atem des Alten, der dabei die Pfeife nicht ausgehen läßt, dehnt es zur Kugel — eine löcherne Doppelform verzerrt sie mit hundert kleinen Budelehen — fertig — schon ist das nächste an der Reihe. Die Mutter mit der einen Tochter taucht indes die kalt gewordenen Ängeln, eine nach der anderen, in die Flüssigkeiten, die ihnen die leuchtenden Farben geben. Ein anderes Mädchen bemalt sie mit fliegendem Pinsel „keine Blumen, keine Blätter...“ Und das Älteste bricht — wenn alles getrocknet ist — die langen Stiele ab und drückt an die Stummel die Aufhänger. Und wenn die Familie noch ein Kind haben sollte, dann gibt's auch noch Arbeit für dieses, es darf die fertigen Ängeln zu sechsen oder zwölf in dünne Pappschachteln packen. In diesen Pappschachteln, in denen wir sie in höchster Eile, zwei Stunden vor der Bescherung, noch rasch ersiehen, weil von dem vorjährigen Schmutz doch zu viele den Weg alles dünnen Glases gegangen sind...

Es ist die erste Frage, die man als Sommerwandler an solch einen Glasbläser richtet: „Ja, arbeiten Sie so das ganze Jahr nur für Weihnachten? — Er wird gleichmütig nicken. Und nur, wenn er treuherzige Teilnahme spürt, etwas von der schweren sozialen Lage erzählen, unter der die ganze Heimindustrie jener Gegend noch leidet. Es ist eben ein undankbares Handwerk: 12 Monate im Jahre einen Gegenstand zu fabrizieren, der nur einen Monat im Jahr veräußert ist. So sind die Glasbläser gezwungen, ihre Ware zu den elendesten Preisen an kapitalträchtigere Kaufleute des nächsten Städtchens oder an eine sogenannte (aber auch nur sogenannte) „Fabrik“ zu verkaufen, die den Vertrieb an die Warenhäuser und Geschäfte der Großstädte übernimmt. Und so ist es auch hier, wie man es bei allen Arten der Heimarbeit (man denke nur an die schlechten Weber!) erleben kann. Der größte Teil des Verdienstes bleibt in den Taschen des Zwischenhändlers. Und obwohl in der thüringischen Glasbläserindustrie die ganze Familie vom Morgen bis in die stinkende Nacht tätig ist, und obwohl die Kinder vom Restbäcker an so eifrig mithelfen müssen, daß man ihren Bäden die frische Waldbucht und die Sonne des Thüringer Waldes wahrhaftig nicht oft ansieht: trotzdem ist die Lebenshaltung aller dieser Heimarbeiter selten besser, meist aber schlechter, als die der Arbeiterfamilien der Großstadt, in denen nur der Vater der Familie arbeitet.

Auch das wird natürlich besser werden und in einigen Gegenden ist man schon auf gutem Wege. Den Glasbläsern bleibt natürlich nur das eine übrig: sich zu Genossenschaften zusammenzuschließen, die durch den Zuschuß irgendwelchen Kapitals von außen so kräftig werden, daß sie die fabrizierten Waren das ganze Jahr hindurch zu guten Preisen abnehmen können, um sie in der Zeit vor Weihnachten dann selbst zu vertreiben.

Humoristische Ecke.

*Auch eine „Musterung“. Auf dem Kasernenhofe wurde durch den Hauptmann, der in seiner neuen Garnison noch nicht lange verweilt, eine kleine Musterung abgehalten. U. a. legte er Hauptwert darauf, die Leute nach Stand usw. auszufragen. Den ersten fragte er, nachdem dieser seinen Stand als Oekonom bezeichnete: „Wie viel Pferde hat ihr Vater?“ „Vier Herr Hauptmann.“ „So, dann ist Ihr Vater wohl ein reicher Bauer?“ „Ja wohl, Herr Hauptmann.“ Seine Kompanie schien aber mit solchen reichen Bauern sehr gesegnet zu sein, denn den nächsten schon konnte er wiederum fragen: „Nun, Soldat K., wieviel Pferde hat denn Ihr Vater?“ „Siebzehn, Herr Hauptmann.“ „So, so, dann ist Ihr wohlgeborener Herr Papa wohl ein sehr reicher Oekonom?“ „Ja wohl, Herr Hauptmann.“ Mit dem weiteren Fragen wuchs aber auch sein Erstaunen, denn der Dritte gab ihm gar auf seine Frage: „Wieviel, Soldat M., hat denn dann Ihr Vater Pferde?“ die Antwort: „32, Herr Hauptmann.“ „Ich glaube es Ihnen, Ihr Herr Papa ist wohl demnach ein hochwohlgeborener Rittergutsbesitzer?“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Was dann?“ „A r u s s e l b e s t i e r!“ Hauptmann: „Herr Rüsselweibel, der Mann geht drei Tage in Arrest.“ — „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Bernardi blieb stehen und packte ihn heftig am Arm. „Was wissen Sie davon, Mann? — Um des Himmels willen, reden Sie — reden Sie schnell!“

Hastig berichtete Kulisde, was sich in der Wirtschaft zugegetragen hatte. Bernardi trank die Worte förmlich von seinen Lippen, unterbrach ihn jedoch mit keinem Wort.

Als Kulisde seinen Bericht beendet, winkte der Detektiv einen Wagen heran.

Nach dem Gebäude der Hafen-Direktion! rief er dem Kutscher zu und stieg mit seinem Agenten schnell ein. Als das Gefährt sich in Bewegung gesetzt hatte, sagte er:

Wir müssen zunächst dort hin, um wegen der Nacht „Albion“ Erkundigungen einzuziehen. Außerdem müssen wir sie von der Gefahr benachrichtigen, die das Schiff bedroht. Ich habe zwar schon telegraphiert, das genügt jedoch noch nicht. — Dann aber müssen wir uns sofort nach West-Down-Beacon auf den Weg machen. Ich hoffe, daß wir nicht zu spät kommen.“

Der Wagen fuhr jetzt am Kai entlang. Gedankenverloren blühte Bernardi auf die dunkle Wasseroberfläche des Hafens hinaus. Plötzlich aber riß er die Scheibe herunter und rief dem Kutscher ein „Halt!“ zu.

Er sprang auf das Pflaster hinaus, ehe der Mann seinem Befehl vollkommen nachgegeben war. Hastig winkte er dem verwunderten Kulisde, ihm zu folgen.

Und zugleich begriff der alte Mann, woher sich die Aufregung seines Brotherrn schrie. Draußen auf der See lag ein Schiff, dessen Konturen noch deutlich zu erkennen waren. Und auch er erkannte an einer eigenartigen Verteilung der Lichter unschwer die Nacht „Albion.“

Sie kamen in dem Augenblick bei der Landungsstreppe an, als Hertha das Boot, in dem sie an Land gekommen war, verließ. Sie flog einen Auf des Erstaunens aus, da sie Bernardi erkannte. Zu langen Erklärungen war jedoch nicht Zeit. Sie schüttelten sich nur die Hände, dann fragte der Detektiv hastig:

Sie haben die Hüllenmaschine entdeckt und das Ding beseitigt — nicht wahr? — Sonst wäre es mir ja nicht vergönnt, Sie hier zu sehen.“

Hertha nickte kurz.

„Ja — die Maschine liegt auf dem Meeresboden,“ erwiderte sie. „Wir verdanken das unserem wackeren Wollter und Kapitän Crawford.“ — Aber was macht mein Vatte? — Sie sind gekommen, von ihm zu erzählen — nicht wahr? Sie haben ihn gesehen? — Gese Gott, daß Ihre Nachrichten gut sind!“

„Ja, ich habe ihn gesehen, freilich nicht heute,“ erwiderte der andere. Da er das Gekliche der jungen Frau bemerkte, sagte er hastig hinzu:

Aber wir brauchen uns um Ihren Vatten keine Sorgen zu machen. Ich weiß, wo er zu finden ist, und werde ihn so gleich aufsuchen.“

„Das werden wir!“ sagte Hertha fest. „Denn ich werde Sie natürlich begleiten.“

Der Detektiv wollte Einwendungen machen. Als die junge Frau jedoch bei ihrem Vorsatz blieb, sagte er scharf:

Sie dürfen nicht vergeßen, gnädige Frau, daß die Sache nicht ohne Gefahr ist —

Hertha legte ihre Hand fest auf seinen Arm und schüttelte ihm die Weiterrede ab.

Sie wollen mich nicht trösten, nicht wahr?“ sagte sie ruhig. „Dann bemühen Sie sich nicht weiter, mich zum Hierbleiben zu veranlassen. Denn gerade, weil ich weiß, daß Gefahr dabei ist, werde ich zu meinem Vatten gehen.“

Sie waren während dieses Gesprächs langsam bis zu dem Wagen gegangen, den Bernardi bemerkt hatte. Der Detektiv sah ein, daß es in der Tat vergebliches Bemühen gewesen wäre, die junge Frau von ihrem Entschlusse abzubringen. So half er ihr denn beim Einsteigen, während Kulisde sich bescheiden auf den Boden schwang. Nachdem er den Kutscher angewiesen hatte, nach dem Bahnhof zu fahren, nahm er selbst drinnen Platz.

Hertha erzählte ihm nun, wie sie das Anbringen der Hüllenmaschine entdeckt hatten. Er lauschte ihr mit großem Interesse; auf alle Fragen jedoch, die sich auf ihren Vatten bezogen, gab er nur ausweichende Antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Regenschirme, Spazierstöcke *moderne Neuheiten* Joh. Lieb Nachf. Mainz, Schöffstr., Dornladen

H. Esders & Dyckhoff

Inh.: Herm. Esders

Neue Kräfte 15, 17, 19, 21

FRANKFURT A. M.

Ecke Grosse Sandgasse

empfehlen:

Anzüge für Herren von Mk. 15. bis Mk. 80.
 Paletots „ „ „ 19. „ 95.
 Ulster „ „ „ 18. „ 95.
 Hosen „ „ „ 2⁹⁰ „ 24.

für Jünglinge v. Mk. 11⁵⁰ b. Mk. 52.
 „ „ „ 8. b. Mk. 39.
 „ „ „ 12⁵⁰ b. Mk. 48.
 „ „ „ 2⁶⁰ b. Mk. 12.

Gehrock-Anzüge Mk. 42. bis Mark 83.
 Fantasie-Westen 2⁹⁰ „ 15.
 Gummi-Mäntel 14. „ 48.

Rock-Anzüge Mk. 31. bis Mark 64.
 Haus-Joppen Mk. 7⁵⁰ bis Mark 35.
 Wetter-Mäntel Mk. 16. bis Mark 32.

Smoking-Anzüge Mk. 40. bis Mark 95.
 Schlafrocke . . . 12⁵⁰ „ 40.
 Capes 9⁹⁰ „ 30.

Wäsche, Unterzeuge, Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme in grösster Auswahl.

Sonntag von 12 bis 8 Uhr geöffnet.

Die schönsten Weihnachtsgeschenke

Cognac, Rum, Liköre, Rot-, Weiss und Südwine.
 Cigarren — Cigaretten, Schokoladen — Kakaos.
 Acht chinesische Tees, Lebkuchen von Haerberlein
 Nürnberg, Parfümerien und Seifen.
 Für Kranke besonders die Nähr- und Kräftigungsmittel, sowie Rot-, Weiss- und Südwine.

Alle diese Artikel erhalten Sie in schönster Packung und reichhaltiger Auswahl in der fachmännisch betriebenen

Drogerie Schmitt.

Mobilmachung.

Aus vielen Fabriken Deutschlands sind mir Waren wie

Uhren, Schmucksachen aller Art etc. zugegangen, mit der Versicherung, dieselben in meinem Geschäft abzugeben. — Ich bin deshalb in der Lage, mein ganzes Warenlager in

Wand- u. Taschen-Uhren aller Art, Ketten, Armbänder, Ringe, Manichettentüpfel, Colliers, Medaillons, Broschen, Broschettes etc. etc. etc. in Gold, Silber und Doublee

zu staunend billigen Preisen zum Verkauf zu bringen.

H. Rubinstein, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Flörsheim.

NB. Altes Gold und Silber werden in Zahlung genommen. Bestellungen auf Vergrößerungsbilder sowie Semi-Emailbilder werden noch bis heute Abend 9 Uhr entgegengenommen und tabellos ausgeführt.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke; in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, Anton Flesch,
 Untermainstrasse. Eisenbahnstrasse.

Gesangbücher empfiehlt Heinrich Dreisbach.

Zu die Weihnachts-Bäckerei

sind frisch eingetroffen:

Ia. neue Mandeln nur ganze Früchte, Ia. neue Mandeln extra große, Ia. Haselnusskerne feinste Frucht, Zitronat u. Orangeat, 1st. Blumen- u. Blütenmehl, 1st. Kaiser-Auszug, Gest. Zucker, sowie Staub- und Puderzucker, Saltaninen, Corinthen.

Feinste Sennerei-Margarine

unübertroffen in Geschmack und Qualität, Fst. Margarine Marke „Fackel“, Vegetaline, feinstes Pflanzenfett, Feinste Palm-Ruß-Butter, Amonium, Anis, Anisöl, Citronen, Citronensaft, Citronen-Essenz, Citronenöl, Cardamomen, Orangenblüte, Rosenwasser, Zimmt, Nelken, Vanillezucker.

Badpulver und Buddingpulver

von Dr. Vetter Badpulver „Tip-Top“, farbiger Streuzucker, Oplaten, Wachs, Block-Schokolade, garantiert rein, Neue Orangen, Neapler Haselnüsse.

Feinster Feinkaffee in allen Preislagen.

Empfehle alle Sorten **Weine**. Alle hier verzeichneten Artikel in nur bekanntester und billiger Qualität.

Frankfurter Colonialwarenhans.

Möbliert. Zimmer

an 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Exped.

Ba. Bratheringe und Bratfischfleisch

in delikater Sauce, Berliner Rostmöpfe mit Zwiebel- und Gurteneinlage empfiehlt **F. Schichtel.**

Schönste Mandeln

per Pfd. 1.15, 1.20, 1.30 empfiehlt **Franz Schichtel,** Untermainstr. 20.

Empfehle schöne Christbäume.

Nicol. Schneider, Eisenbahnstr. 50.

Alles dreht sich, alles bewegt sich! Matador-Baukasten

von 1.— an und höher von Mk. 4.50, 6.—, 8.—, 10.— an und höher.

Kinematographen Film 3 Stüd 1.—, einzeln 35 Pfg. u. 3 Stüd 2.—, einzeln 70 Pfg.

Kinder-Klähmaschinen richtig arbeitend, von Mk. 1.50, 3.— an u. höher.

Große Auswahl in Bleisoldaten, Kanonen, Luftgewehren mit Gummipfeil, Miniaturnatur-Eisenbahnen, Schlittschuhe, Schallplatten für Grammophone (25 cm Durchm.) einzeln 2 Mk., 3 Stüd 5.— Mk. solange Vorrat reicht empfiehlt

Alois Weilbacher, Mechaniker, Wickererstr. 18.

Sie bereuen es

nicht, wenn Sie ihren Bedarf an

Schuhwaren

in der

Schuhhandlung von **J. Lauck IV.** beden.

Schöne Auswahl, moderne Fasson, gute Passformen, bei billigsten Preisen

sind Vorteile, die Sie sich nicht entgehen lassen dürfen.

A. Unkelhäuser

Flörsheim a. M. — Hauptstrasse 39.

Zu Weihnachten

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Kinder-Spielwaren

als Baukasten, Rubus, Lotto, Regel, Unterhaltungsspiele, Bilderbücher, diverse Blechfächer zum Aufziehen, Eisenbahnen auf Schienen, Dampfmaschinen nebst Modellen und Laterna magica, Kaufläden, Pferde- ställe, Puppentischen etc., Kinderlosherde von 10 Pfg. bis 6 Mk. per Stüd, Kieder-Kaffee- und Ch-Service sowie sämtliche einzelne Teile für Küchen- und Puppenzimmer, gefleddete Puppen von 5 Pfg. an bis 10 Mark per Stüd, Puppengestelle, Köpfe, Arme, Schuhe u. Strümpfe, Puppenwagen u. Puppensportwagen, Pferde, Schautel- pferde und Leiterwagen. Ferner: Schulranzen, sämtliche Schreib- materialien, Christbaumschmuck in großer Auswahl, Zigarren, Zigarren- spitzen, Zigarren-Etuis u. Portemonnaies, sowie sämtl. Haushaltsungs- artikel in Emaille, Glas u. Porzellan zu den billigsten Preisen. Für Vereine zu Christbaumverlosungen und Tombolas besondere Preisermäßigung.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wihblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekamen die dreigegehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karkauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 148.

Donnerstag, den 19. Dezember 1912.

16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zu Badzwecken

empfiehlt
ff. Mehl Pfd. 20, 22, 25 —
gestoßenen Zucker, Corinten,
Rosinen, Citronat, Orangeat,
ganze u. gemahlene Hasel-
nüsse u. Mandelkerne, Kokos-
nüsse ganz und gemahlen,
Anissterne u. Sirichhornsalz
Anton Schick.

2= oder 3=

Zimmerwohnung

nebst Manjarde
ab 1. Jan. zu vermieten.
Näheres bei Chr. Ruppert,
Widererstraße.

Christ-Bäume

sind eingetroffen bei
Frau Elise Sahm Ww.,
Eisenbahnstraße 4.

Bei Kopfschmerzen

nehme man Dr. Busch's Kopf-
schmerzmittel, 12 Pulver 50 Pfg.,
erhältlich in der Drogerie Schmitt.

Eine

Spiritus-Flüch-

Lampe billig
zu verkaufen.
Näheres Expedition.

Tinten-

Stifte

empfiehlt H. Dreisbach.

Grosse u. kleine

Kisten

billig abzugeben.
Fil. Vog & Sohner A. Weil.

Alle

finden

in der von der Deutschen
Naturwissenschaftlichen Gesell-
schaft z. V. herausgegebenen

Naturwissenschaftl. -
techn. Volksbücherei

vorzügliche Anleitung zur

Fortbildung

im Beruf

Jede Nummer nur 20 Pf.

Verzeichnisse kosten, durch jede
bessere Buch- und Papierhand-
lung sowie durch die Verlags-
stelle d. D. N. G. (Theod. Thomas
Verlag) Leipzig, Reimigstraße 3

Ein gutes Geschenk

für die Hausfrau ist unbedingt eine Näh-
maschine. Hervorragend konstruierte u.
modern ausgestattete Maschinen aller
Systeme bietet Sturmvogel. Langschiff,
Schwingschiff, Rundschiff und Central-
Bobbin für Familie u. Schneiderei. Fahr-
räder mit Aluminiumfelgen, Pneumatik,
elektrische Apparate, Taschenlampen,
Feuerzeuge, Rasierapparate, Spiritus-

wegen Übernahme der Vertretung.
„Sturmvogel“ Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 284.

Cigarren

erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.

Cigarretten

der Firmen: A. Batsehari, Constandin, Jasmatzki,
Yonidze, Laferme, Oestreich. Sport
empfiehlt
Borngasse 1. Herm. Schütz Borngasse 1.

Consum-Cigarre

No. 50
vorzüglich preiswerte Qualität
s Stück 50 Pfg. 100 Stück 6 Mk.
empfiehlt
Herm. Schütz, Borngasse 1.
Weihnachts-Karten
Heinrich Dreisbach.

Schirmfabrik
Gebr. Fridberg
13 Schöfferstraße 13 Mainz 13 Schöfferstraße 13
Telefon 588 gegr. 1836

Wir empfehlen unser großes Lager

Markt-Schirme

in denkbar solidester Ausführung zu Mk. 24.— 28.— 32.— und höher in den verschiedensten Grössen, Farben, Formen usw.
Ueberziehen von Marktschirmen. Schmiedeiserne Ständer zum Aufstellen.

Farbige Damenschirme, Neuheiten zu Mk. 8.— 10.— 11.— 15.— 18.— 22.— und höher.

Unsere Stockschirme, dauerhaft und wirklich praktisch Mk. 10.— 12.— bis 22.—

Herren- und Damen-Schirme

Dauerhaftes Fabrikat, moderne Stöcke
Solide Gloria und Halbseide, elegant
Edelhalbseide, ausgesuchtes Stockmaterial
Unsere Spezialmarke „Adler-Taffet“
la. la. Reinseide mit unserem eingewebtem Fabrikzeichen je nach Ausführung

Mk. 2.50 bis 4.50
Mk. 5.— bis 8.—
Mk. 8.— bis 11.—
Mk. 12.50 bis 15.—
von Mk. 16.— an

Spazierstöcke in reicher Auswahl.

Kinderschirme, besonders dauerhaft für jede Alters von Mk. 2.— an.



Stets erfolgreich

— bewährt sich unser Geschäftsprinzip: —

Strengste Reellität

Zur bevorstehenden Wintersaison haben wir unsere reich sortierten Läger mit den letzten Mode-Neuheiten überaus vorteilhaft ausgestattet, so dass wir in der Lage sind, selbst dem verwöhntesten Geschmacke mit erstklassig verarbeiteter

Herren- und Knaben-Kleidung

dienen zu können.

Ulsters Paletots Anzüge

ein- und zweireihig, schicke Modelle, engl. Stoffe und Dessins, hervorragende Passform, in allen Grössen vorrätig von Mk. 57 bis

22.-

ein- u. zweireihig, in modern dunkel marengo Cheviot und reizenden klein gemusterten Dessins von Mk. 60 bis

18.-

ein- und zweireihig, in dunklen, sowie hochmodernen, neuen Farben ebenso blau und marengo Cheviot, erprobte, haltbare Qualitäten. Neueste Modelle von Mk. 65 bis

20.-

Jünglings- und Knaben-Garderoben in der gleichen Ausführung — Enorme Auswahl.

Erstklassiges Spezialhaus

Gedr. **LESEM**

Schusterstrasse
46

Mainz.



Manes

MAINZ

Schöfferstrasse 9

Höchst

Königsteinerstrasse 4

Schuhe

sollten

auf keinem Weihnachtstische fehlen

Kein
Kaufzwang!

Weitgehendste
Garantie für
jedes Paar!

Pantoffel

Filz, Kameelhaar,
Leder, gefüttert von 0.75 an

Tanz-

Schuhe

von 1.90 an

Stiefel

für Herren u. Damen
in jed. Ausführ., von 4.50 an

Umtausch
nach dem
Zelle
gerne
geleistet!

Schnallentiefel

in Filz, Kameelhaar,
Leder u. gefüttert von 1.50 an

Gummi-

Schuhe

von 1.90 an

Kinder-Stiefel

21/24 25/26 27/30 31/35
v. 2.40 2.90 3.45 3.95 an

D. OTTO, Mainz Schillerplatz 6

Gegründet 1865

Reichhaltiges Lager in allen

Fernsprecher 1174

Reise-Artikeln, feinen Lederwaren

Koffern, Handtaschen, Reisetaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarren-Etuis,
Jagd-Utensilien. Hosenträger, Schürzen u. Schultaschen. Reis- u. Fahr-Artikel.

Beste Arbeit.

Billigste Preise.

Größte Auswahl in Fest-Geschenken.

Christbaumschmuck in reichhaltig.
Auswahl

Christbaumkerzen per Schachtel 25 Bfg.

empfiehlt

Drogerie Schmitt.

Thomasschlackenmehl (Stern-
marke)

und Kainit

empfiehlt die

Düngstoffhandlung von B. Volf,
Rüßelsheim.



Darbare Weihnachts-Geschenke.
Ohne Notenkenntnisse. Ohne Lehrer.

Menzenhauer's Gitarre-
Mandolin- u. Violin-Zithern

mit unterlegbaren Noten, von Jeder-
mann — auch unmusikatischen — sofort
spielbar. Preis à 5, 8, 10, 12, 15, 17,
20, 25, 30, 40 Mk.

Unfist ohne Kaufzwang erbeten.
Umtausch oder Rückgabe binnen 8 Tagen
gestattet.

M. Osterode, Frankfurt
a. M.
Kirchenerstr. 12.
Teleph. 3334.

Katalog gratis!

Lebertran-Emulsion

blütenweiß, wohlnehmend, und nicht ausscheidend, bewährtes
knochenbildendes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und
Erwachsene, die Flasche (nur große Bl.) Mk. 3.—, 2.—, 1.50 u. 1.00

Lebertran

Dampf-Medizinalkaltrons stets frisch und durch seinen milden und
angenehmen Geschmack allgemein beliebt, in Flaschen und ausge-
messenen, empfiehlt die fachmännisch betriebene

Drogerie Schmitt.